Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Preis 30 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 150,—, vierteljährlich M. 450,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 200,—, vierteljährlich M. 600,—, im übrigen Ausland monatlich M. 360,—, vierteljährlich M. 1080,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11 346. — Bankverbindung Hansabank (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 50,—, für München M. 40,—, mit entspr. Nachlaß. Reklamezeile M. 200,—, Familienanzeigen M. 20,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 18,—

Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. — Fernruf 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 99 — München (Mittwoch), den 13. Dezember 1922 — 36. Jahrgang

Die Aasgeier als Beherrscher Deutschlands und die marxistische Betrugspartei!

Das 19. Jahrhundert stand im Zeichen der sich über alle Nationen und Grenzen hinwegsetzenden Wirtschaftssyndikate und Bankkonsortien. Unter der Flagge nationaler Politik wurden die Völker nicht mehr für Fürsten und Dynastien, sondern für internationale Raubritter schlimmster Sorte in den Krieg getrieben. Offen begann das 1870/71. Da schien zwar das Deutsche Reich einig und geschlossen aus ihm hervorzugehen, aber auf die politische Einigung folgte keine völkische Erneuerung, sondern gerade die wirtschaftliche Weltauffassung, welche dem Händlerparlamentarismus überall den Weg bahnte. Durch Anleihengeben zum Einfluß zugelassen, stiegen die jüdischen Großbanken in beiden Staaten zur Macht empor und die Abkommen des Friedens trugen deutscherseits die Unterschrift Bleichröders, französischerseits diejenige Rothschilds. Für die Emanzipation der jüdischen Wucherer, Bordellbesitzer und Mädchenhändler in Algier durften dann Tausende von Franzosen ihr Leben gegen die stolzen Araber lassen, welche das Dekret des jüdisch-französischen Ministers Crémieux darüber nicht anerkannten und es dem Abgesandten der Pariser Regierung bespuckt vor die Füße warfen. Für die Brillantenjuden Beith und Wernher durften später englische Soldaten in Südafrika kämpfen und verhalfen ihnen und ihren Genossen von der Börse zu größerem Einfluß als je zuvor. Für das Geld des Jacob Schiff aus Newyork wurde Japan zum Kriege gegen Rußland angestachelt, wie alle jüdischen Zeitungen nach dessen Tode (1920) selbst stolz berichteten.

„Von nun an besorgen wir Soldaten nur mehr die Geschäfte der Börse", sagte der greise Feldmarschall Moltke. Jawohl, und der größte Börsenkrieg begann 1914. Die einzigen Staaten, welche der restlosen Herrschaft der Weltbörse noch gegenüberstanden, ohne ganz unterjocht zu sein, Deutschland und Rußland, wurden gegeneinandergetrieben durch eine jahrelange gegenseitige Verhetzung in der „freisinnigen" und „Arbeiter"-presse; die börsianischen Westmächte marschierten eine nach der andern auf. In Amerika lag, wie die „Frankf. Ztg." unlängst zynisch zugab (9. Oktober 1922), die ganze politische Macht in den Händen der Hochfinanz, welche auch die Vereinigten Staaten in den Krieg schickte und zum Diktator über alles den Juden Bernard Baruch ernannte.

Was taten nun die deutschen Arbeiterführer? Man sollte meinen, sie würden nun alle innerpolitischen Fragen beiseite liegen lassen, um den Kampf gegen den westlichen imperialistischen Kapitalismus aufzunehmen, aber siehe da, sie kämpften mit der Front nach innen um Einführung ausgerechnet jener politischen Formen (Parlamentarismus usw.), durch welche die Börse überall zur Gebieterin der Staaten geworden war. Nur nach Osten war man „patriotisch", gegen den Zarismus. Als der stürzte, schrie man nach Verbrüderung und zeigte, daß deutsche Ziele das Letzte waren, was die „Arbeiterführer" anstrebten. Und während das deutsche Volk um sein Leben kämpfte, schickten die Parteien Oskar Cohns und Scheidemanns Flugblätter über Flugblätter an die Front, in denen die Friedfertigkeit des Westens und der „Militarismus" Deutschlands geschildert wurden, inszenierten unter Genossen Eberts Führung Streike der Munitionsarbeiter, arbeiteten mit dem Judengeld der Joffe und Trotzki an der Revolution. Und sie kam, die Börsenrevolution vom 9. November, deren Ziel — wenigstens das Ziel der Hintermänner unserer Arbeiterführer — die Vernichtung deutscher Widerstandskraft, des deutschen Volkes und die Einsetzung der Bank- und Börsendiktatur war.

An der Spitze der Versailler Delegation des proletarischen Deutschlands standen die Weltbankiers Max Warburg, Salomonsohn, Levy ...

Es war gekommen, wie es kommen mußte ...

•

Das deutsche Volk hat seit Jahrzehnten an die Versprechungen der marxistischen Führer geglaubt. In einem Flugblatt aus dem Jahr 1909, betitelt „Auf gegen die Volksverräter" und mit der Unterschrift Erhard Auers und Franz Schmitts, wird ein Riesenprotest gegen die neuen Steuern erhoben. Es heißt da u. a.: „Ein sauberer Patriotismus, der die Bedürftigen, die Notleidenden schröpft und ausplündert, um den mächtigen Großgrundbesitzern, den Millionären der Panzerplatten- und Geschützfabriken neue Millionen zu schenken." (Von der Börse kein Wort!) Dann kommt eine Berechnung über die Auswirkung der neuen Steuern.

Zigarren:

Eine 5-Pfennig-Zigarre wird 6 Pf. kosten.
Eine 6-Pfennig-Zigarre wird 7 Pf. kosten.
Eine 7-Pfennig-Zigarre wird 8 Pf. kosten.
Eine 10-Pfennig-Zigarre wird 12 Pf. kosten.

Genau so stehe es mit dem Kaffee, der um 10—15 Pfennige steigen würde. Dann folgt der gequälte Aufschrei der um das Volk Besorgten: „Das Bier ist in Norddeutschland heute schon um 7 Pfennige das Liter erhöht. In Bayern darf man sich mit der Zeit auf eine Erhöhung von 5 Pf. für die Maß gefaßt machen." Das „Elend der Massen" würde durch all das „unabsehbar vermehrt" werden. „Rüstet euch zur Abrechnung bei den nächsten Reichstagswahlen!"

Man sollte meinen, keiner sei so besorgt um das Volkswohl, wie die Marxisten. Schon wegen einem Pfennig ein Geschrei, Flugblätter, Aufrufe, Reden. Was haben sie aber in Wirklichkeit durch die Jahrzehnte getan.

Die „Arbeiterpartei" hat gestimmt:

1880 gegen das erste Wuchergesetz;
1881 gegen die Einführung der Börsensteuer;
1885 gegen die schärfere Ausgestaltung der Börsensteuer;
1894 gegen die Erhöhung der Börsensteuer;
1900 gegen die neue Erweiterung der Börsensteuer;
1883 gegen die Krankenversicherung;
1884 gegen die Unfallversicherung;
1889 gegen die Invaliden- und Altersversicherung;
1890 gegen das Gesetz betr. die Einführung der Gewerbegerichte;
1891 gegen das Arbeiterschutzgesetz, welches enthielt den Schutz der Jugendlichen, der Arbeiterinnen, der Sonntagsruhe, des Arbeitsvertrages, Einschränkung der Arbeitszeit und andere die Lage des Arbeiters verbessernde Bestimmungen;
1896 gegen das Börsengesetz;
1896 gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb;
1897 gegen das Handwerkerschutzgesetz;
1900 gegen die Erhöhung der Lotteriestempel und gegen die Wetteinsätze bei Rennen;
1900 gegen die den Großhandel treffenden Steuergesetze der Schiffahrtsfrachturkunden entsprechend dem Frachtbetrage;
1900 gegen die Erhöhung des Zolles auf ausländischen Champagner;
1902 gegen die Steuer auf Champagner;
1902 gegen die Zölle auf Luxusgenußmittel und andere Luxusgegenstände;
1902 gegen die Novelle zum Krankenkassengesetz;
usw. usw.

Also: alles, aber auch alles wirklich Gute und das Volk vor Ausbeutung Schützende ist gegen die Sozialdemokratie durchgesetzt worden! Gegen 1 Pfennig Zigarrensteuer Empörung, über Börsenwucher, unlauteren Wettbewerb, Champagnersteuer keinen Mucker!

Nationalsozialisten! **Antisemiten!**

Deutsche!

Die sozialdemokratische Partei, die Partei der Novemberverbrecher, der Dokumentenfälscher Eisner und Fechenbach usw., die Partei der Landesverräter Dobner-Prachenr, hat die Stirne, in einem öffentlichen Massenaufruf zu fünf Versammlungen einzuladen unter dem Titel

„Entente, Nationalsozialisten und Geheimbünde, Deutschlands Totengräber."

Auf diese infame Judenfälschung gibt es nur eine Antwort. Heraus zum riesenhaften Gegenprotest!

Auf zu den

zehn Massenversammlungen

der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

die am Mittwoch, den 13. Dezember 1922, abends halb 9 Uhr

stattfinden. Ihr Thema wird lauten:

„Juden und Marxisten als die einzigen Totengräber der deutschen Nation und des deutschen Reiches."

Als Redner werden Pg. aus allen deutschen Gauen zur Verfügung stehen. Nun ist es Zeit, daß jeder Deutsche sich seiner Pflicht bewußt wird und gegen die Novemberverbrecher Front macht.

In der Erkenntnis der beginnenden Dämmerung der Masse versuchen die schuldbeladenen Führer des Novemberumsturzes und der seitherigen Mißwirtschaft ihr Verbrechen vergessen zu machen, dadurch, daß sie anderen ihre Sünden in die Schuhe schieben. Diese Lumperei muß verhindert werden.

Wir erwarten, daß am Mittwoch jeder Deutschgesinnte zum Apostel der Wahrheit wird, indem er mithilft zu werben für den **ungeheuersten Massenbesuch unserer zehn Riesenkundgebungen.** — Säle und Redner werden durch Plakate bekanntgegeben.

Nationalsozialisten und Antisemiten Münchens werbt jeder einzelne für einen Riesenbesuch unserer Versammlungen.

Als Säle sind in Aussicht genommen:

Bürgerbräukeller, Franziskanerkeller, Salvatorkeller, Hofbräuhausfestsaal, Großer Wirt (Schwabing), Hofbräuhauskeller (Wienerstraße), **Löwenbräukeller, Hackerkeller usw.**

Genaue Saalangabe erfolgt auf Plakaten. — Als Redner werden bestimmt erscheinen:

Jung, Dolle, Tittmann, Weber, Streicher, Kellerbauer, Dorsch, Prodinger, Koller, Esser, Drexler, Hitler.

Wißt ihr nun, wessen Interessen die marxistischen Parteien zu vertreten hatten? Die Interessen der jüdischen Weltbörse, des jüdischen Großhandels, des volkszersetzenden Geschäftsgebarens, des organisierten Weltwuchers!

Es bleibt sich hierbei vollkommen gleich, inwieweit der einzelne Arbeiterführer, bewußt oder unbewußt, diesen Volksbetrug unterstützt hat, sachlich hat niemand im Ernst den deutschen Arbeiter, sondern die Börse unterstützt.

Wißt ihr jetzt, Volksgenossen, wer euch das Geld für die „Arbeiterpresse" gegeben hat?

Wißt ihr jetzt, wer euch die Gewerkschaftshäuser baute, angeblich für euch, in Wirklichkeit aber, um euch — abhängig von euren „Helfern" zu machen?

Wißt ihr jetzt, warum man euch früher bei den wirklichen Arbeitergesetzen sagte, ihr müßtet alles verlangen und dürftet euch nicht mit Kleinigkeiten abspeisen lassen?

Und wißt ihr jetzt, warum man während des Krieges nach „Verständigung" schrie, warum man euch 1918 in die Revolution trieb, die Erfüllungspolitik als das einzig Mögliche anpries?

Wißt ihr jetzt, warum der „Vorwärts" heute angesichts der schamlosesten Volksausbeutung von euch verlangt, ihr solltet „restlos auf dem Boden der Tatsachen" stehen?

Wir glauben, ihr wißt jetzt, warum der Marxismus groß gemacht wurde und so die berechtigte Arbeiterbewegung, den echten Sozialismus, den nationalen Gemeinschaftsgedanken verfälscht, beschmutzt und verraten hat!

•

Und während die jüdische Börse herrscht und alle Parlamentarier von Hergt bis Scholem vor ihr „auf dem Boden der Tatsachen winseln"; während unser Volk schamlos bewuchert wird, da zieht schon ein neuer Zug von Aas- und Pleitegeiern ins Land. Diesmal aus Wien.

Die „M.N.N." bringen eine Korrespondenz des holländischen Blattes, „Allg. Handelsblad", aus Berlin, betitelt „Der Zug der Aasgeier". Da heißt es:

„Berlin wimmelt von diesen frisch importierten Galiziern. Vor allem im Zentrum der Stadt. Die Burgstraße, wo die Berliner Börse (!!) ist, die Behrensstraße, in der die Hauptkontore fast aller großen Banken (!!) sich befinden, die Friedrichstraße und Unter den Linden mit ihren zahllosen Schieberkaffees — überall trifft man sie. Die „Aasgeier", die Galizier, die in den letzten Wochen von Wien nach Berlin gekommen sind, sehen wie Herren aus. Sie tragen gute Kleider nach dem neuesten Schnitte, moderne Cowboyhüte, tadellose Bügelfalten, Shimmyschuhe und seidene Krawatten. Alles nagelneu! Man sieht es ihnen an, daß sie auf ein paar Lappen von zehntausend Mark nicht zu sehen brauchen. Sie haben glattrasierte Gesichter, zivilisierte Haare und selbst geschorenen Nacken. Sie machen einen wohlgepflegten, wenn auch einen nicht Vertrauen erweckenden Eindruck. So sehen die Herren aus, die nun aus dem unglücklichen Österreich nach dem unglücklichen Deutschland gekommen sind, um das verarmte Land noch weiter auszusaugen, um ihre Säcke mit dem noch übrig gebliebenen deutschen Nationalvermögen zu füllen, so wie sie es in Österreich fertig gebracht haben.

Inzwischen haben die deutschen Autoritäten schon Maßregeln getroffen, die aber nicht von durchgreifender Art zu sein scheinen. Man hat den deutschen Konsulaten in Wien, Prag, Warschau und Lemberg den Auftrag gegeben, nur denen für die Reise nach Deutschland ein Visum zu geben, die nachweisen können, daß sie dringende Familien- oder Geschäftsangelegenheiten zu regeln haben. Der Erfolg davon war, daß es vor dem deutschen Konsulat in Wien zu Unruhen gekommen ist. Die Aasgeier waren empört, daß man sie hindern wollte, dem sterbenden Deutschland die Augen auszuhacken.

Schade, daß diese Maßregeln zu spät kommen. Ein Schwarm von Aasgeiern ist schon auf Berlin niedergestoßen und nur noch das energische Auftreten der deutschen Autoritäten könnte sie zwingen, ihre Beute im Stiche zu lassen. Verschärfte Fremdenkontrolle und dergleichen ungenügende Hilfsmittel werden diesen Herrschaften gegenüber ihren Zweck verfehlen. Aasgeier stoßen sich nicht an Vogelscheuchen. Aber es ist Eile nötig. Es muß eingegriffen werden, ehe es zu spät ist. Denn lange wird es den Aasgeiern in Deutschland nicht glücken, sich zu sättigen."

Die „M.N.N.", die „nationale" Zeitung, getrauen sich kein eigenes Wort über das „Wirthshaus zum Sterbebett", wie Harden das heutige Deutschland höhnisch nannte, zu sagen. Der „Arbeiterführer" Severing aber erklärte im preußischen Landtage, er könne die Grenze zwischen Ostpreußen und Oberschlesien nicht überwachen lassen ... Auch aus allgemein-menschlichen Gefühlen könne wenig ausgerichtet werden ... Allerdings müßten Millionen deutscher Arbeiter auswandern ... Das alles lassen sich deutsche Arbeiter bieten, die früher wegen eines Pfennigs sich zur Revolution vorbereiten ließen ... Die fremden Aasgeier im Lande unterstützt von Arbeiterführern! Die Börsenrevolution vom 9. November am Ziel!

Und die „alteingesessenen" Hebräer, welche von unsern „christlichen" und „nationalen" Parteien so emsiglich in Schutz genommen werden? Nun, darauf gibt uns die „Jüdische Rundschau" (Nr. 97 vom 8. Dezember 1922) eine klare Antwort. Zuerst wird festgestellt, daß die Reichsregierung „in Ausführung des Gesetzes über den Schutz der Republik eine große Reihe von Vereinigungen verboten, die eine Gefährdung des Friedens in der Republik bedeuten und die ausnahmslos wüstesten Judenhaß predigen". Das waren Verbände, welche alle gegen die Aasgeier wirkten. Das nennt man heute den „Frieden in der Republik" gefährden. „Ruhe und Ordnung stören" sagt man bei uns in Bayern!

„In allen Ländern, auch in Deutschland, sind die Zionisten längst an führender Stelle und mit aller Energie bei allen Maßnahmen vertreten, die die Position der Juden stärken und die Entwicklung ihrer Institution fördern soll." So sagt das jüdische Blatt offen und fügt hinzu:

„Wir können auch den Antisemitismus nur als Zionisten, nur als Nationaljuden bekämpfen, **die die Solidarität aller Juden nicht für einen schweren Vorwurf, sondern für eine Forderung an uns halten, und die daran gearbeitet haben und daran arbeiten, daß das jüdische Volk in aller Welt wieder solidarisch empfindet und solidarisch handelt.** Wir werden es ablehnen, unser Recht in Deutschland zu verteidigen, indem wir, und sei es noch so verklausiert, sei es in noch so winzigen Kleinigkeiten, irgendwie die Zusammenhänge verleugnen, die uns durch Vergangenheit und durch gemeinsame Zukunftshoffnung mit dem jüdischen Volke verknüpfen. Wir werden die Assimilationspsychologie in keiner Weise mitmachen können, die ihr Recht davon abhängig macht, daß sie die Stärke ihres deutschen Empfindens zum Gegenstand der Debatte macht. Wir können die Debatte über diese Frage als nicht zur Sache gehörig ablehnen."

Ist das deutlich? Für diese Zionisten arbeitet der preußische Regierungsrat Goslar, der verhimmelte Einstein, der „Arbeiterführer" Oskar Cohn (der kürzlich die — Deutschbalten ausweisen wollte, nicht die Ostjuden), der Major Karl Franz Endres, der Bankier Melchior usw. usw.

Der Ring ist geschlossen: Die Börsenrevolution machte die jüdischen Großbanken zu offenen Herren über Deutschland. Sie sind geschützt durch ihre direkten Schutztruppen: Vereinigte Sozialdemokraten und Kommunisten. Jeder Widerstand dagegen wird von Demokraten im Namen der „Humanität", von Zentrum, Bayer. Volkspartei im Namen des „Christentums", von Deutscher Volkspartei und der Deutsch-nationalen Volkspartei im Namen der „Vornehmheit" unterbunden ... Der Betrug mit der Feigheit im Bunde. Hier haben wir Kampf, rücksichtslosen Kampf erklärt!

Wer den Betrug erkannt hat, er komme zu uns; wer nicht mehr feige sein will, kämpfe mit uns; wer ein Deutsches Reich wünscht, trete ein in unsere Reihen; wer die Verhöhnung unseres Glaubens nicht dulden will, herein in die Reihen der deutschen Freiheitsbewegung!

Der Sieg ist unser, oder das deutsche Volk verfault und geht rettungslos zugrunde. Entweder — oder. Das hehre Ziel, für das wir kämpfen, heißt:

Das völkische Großdeutschland! — R.

An unsere verehrl. Bezieher!

Der vom Verband Deutscher Druckpapierfabriken wiederum verspätet bekanntgegebene Dezemberpapierpreis übertrifft hinsichtlich seiner Höhe unsere schlimmsten Befürchtungen. Der Preis eines Kilogramm ungedruckten Zeitungspapiers sprang von 184 M. im Monat November, auf 490 M. im Dezember. Der auf Grund sorgfältiger Berechnung ermittelte und von einem Teil unserer Bezieher schon eingezahlte Bezugspreis für das 4. Quartal mit 450 M., ist durch diese neuerliche Erhöhung zu niedrig angesetzt. Wir sehen trotzdem von einer neuerlichen Nachforderung ab, erwarten aber von unseren Beziehern, daß die Bezugsgebühren für das 4. Quartal mit 450 M., soweit noch nicht geschehen, sofort auf unser Postscheckkonto 11346 einbezahlt werden.

Ab 1. Januar 1923 kann unser Blatt nur mehr monatlich und nur mehr bei der Post bestellt werden. Die Festsetzung der Bezugsgebühr auf einen längeren Zeitraum als für einen Monat ist dank dem jüdischen Papierwucher und bei der fortschreitenden, durch Börsenbanditen hervorgerufenen Geldentwertung und der dadurch bedingten dauernden Erhöhung aller Unkosten nicht möglich.

Soweit die Bezugsgebühren für das 4. Quartal noch nicht oder nur teilweise bezahlt sind, erwarten wir von unseren Beziehern, daß die in den nächsten Tagen von uns ausgehenden Nachnahmen restlos eingelöst werden.

Mit deutschem Gruß

Die Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

Zeichen der Zeit

In der Mittwochnummer vom 6. Dezember schreibt die „Deutsche Obervogtländische Markneukirchner Zeitung" folgendes:

Holsteinische Blätter melden, daß am 5. November auf einem englischen Dampfer 930 Faß Butter mit Ausfuhrbewilligung für Amerika in Hamburg verladen wurden, sowie daß allwöchentlich vom Hamburger Freihafen Butter nach Amerika geht. Die Angelegenheit bedarf dringender Aufklärung.

Und in Sachsen gibt es jetzt wieder Buttermarken. „Der Sieg auf der ganzen Linie" für — Volksausbeuter.

•

Die „Frankf. Ztg." meldet (10. Dezember 1922), daß es in Jassy (Rumänien), „einer Stadt mit überwiegend (!) jüdischer Bevölkerung" nach einer Studentenversammlung zu „antisemitischen Ausschreitungen" gekommen sei. Eine Menschenmenge von 2000 Leuten hätte die Druckerei und Redaktionsräume der Zeitungen „Opinia" und „Lumea" vollständig zerstört.

Zwei Giftzentralen weniger.

•

Alle marxistischen Blätter toben über die Versammlung der Vaterländischen Verbände im Münchner Kindl-Keller und entrüsten sich über die selbstverständliche Ehrung Ehrhardts. Sie alle aber verschweigen die Kernpunkte der Resolution: Aufhebung der Kemptner Butterbörse, Todesstrafe für Schieber und Wucherer usw.

Sie wissen warum: sie können ihre Führer und Geldgeber doch nicht aufhängen wollen!

•

Die Reichsregierung hat die zwei Milliarden der Kontrollkommission mit einem Bückling auf den Tisch gelegt. Unterdes wurde in Ludwigshafen ein deutscher Beamter bei Erfüllung seiner Dienstpflicht bei Besichtigung eines Hauses erschossen. Von einem Franzosen. Wie ein Vieh. Die Reichsregierung wird sicher keine volle Genugtuung für diese neue Schmach verlangen. Wir sind ja unter Hottentottenstämme rangiert worden. Warum? Weil wir uns an Erzberger — Rathenau — Wirth verschrieben hatten.

Die Sowjetjuden über die Nationalsozialisten

In der Moskauer „Prawda" ist eine längere Berliner Korrespondenz veröffentlicht, die über die Nationalsozialisten handelt. Der Berliner Korrespondent der „Prawda" erklärt in seinem Schreiben, daß Deutschland im Norden und im Süden von einem „deutschen Faschismus" bedroht sei. In München sei Adolf Hitler das Haupt der deutschen Faschisten, die sich hier als deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei aufgetan hätten. Der Korrespondent der „Prawda" erklärt, daß eine Menge von Leuten vorhanden seien, die durch den Krieg und die Revolution deklassiert seien. Andererseits dürfe nicht geleugnet werden, daß die Führer der Deutschvölkischen über einen Mut, eine Ausdauer und ein Rednertalent verfügten, um das sie jede ernsthafte politische Partei beneiden könnte. Der bolschewistische Korrespondent behauptet ferner, daß zahlreiche Abteilungen Hitlers mit Knütteln bewaffnet in Sonderzügen durch ganz Bayern gereist seien, Städte und Dörfer besetzt hätten, die Gebäude der Arbeitervereinigungen verwüstet, jüdische Läden und die Redaktionen sozialistischer Zeitungen gestürmt hätten und die Behörden abgesetzt hätten!! Die Erfolge der italienischen Faschisten seien den deutschen Nationalsozialisten zu Kopf gestiegen und sie seien bereit, selbst Mussolini zu übertreffen.

Was solch ein Hebräer sich nicht alles aus den Fingern zu saugen versteht! Uns ist von keinerlei Verwüstungen etwas bekannt. Aber schlechtes Gewissen (soweit von einem solchen gesprochen werden kann) und die Angst machen große Augen. Verhetzung aber ist auch ein schönes Handwerk...

Severing droht!

Herr Severing, welcher gesteht, gegen die Einwanderung der jüdischen Aasgeier aus allgemein-menschlichen Gefühlen nichts unternehmen zu können, ist uns Deutschen gegenüber sehr kriegerisch gesinnt. Er sagte in einem Interview dem Tintenkuli vom „Berl. Tagebl." über angebliche Absichten der Nationalsozialisten:

„Ich muß gestehen, daß ich einem solchen Nordlandritt auf preußisches Gebiet nicht ungern entgegensehe. Denn darauf können sich die Herren verlassen: jeder Versuch, Methoden, wie sie in der Presse mitgeteilt worden sind, auf preußisches Gebiet zu übertragen, wird von hier nicht nur

Feldgrau

Von Friedrich Wilhelm Hausmann.

Feldgrau ist unser Waffenkleid.
Das haben wir im heil'gen Streit
Fürs Vaterland getragen.
Da ging es feldgrau an den Feind,
Der graue Rock hat uns vereint
In heißen Kampfestagen.
Und feldgrau haben wir's vollbracht,
Wir haben in so mancher Schlacht
Den Feind aufs Haupt geschlagen.
Doch die uns um den Sieg gebracht,
Das waren, Gott sei es geklagt,
Die Feigen und die Zagen,
Die Feldgrau nie getragen.

Feldgrau ist unser Ehrenkleid.
So war es einst, so ist es heut'.
Das soll uns niemand wehren.
Doch wer nicht deutsche Treue schwört,
Der ist den grauen Rock nicht wert,
Mag sich von hinnen scheren.
Und starrt die Welt von Trug und Lug,
Uns Männer vom feldgrauen Tuch,
Die kann sie nicht betören.
Nur wer den Rock in Ehren trug,
Der ist uns recht und Mann's genug,
Der soll uns angehören
Und unsre Farbe ehren.

Feldgrauer Kamerad, schlag ein!
Feldgrau soll unsre Losung sein!
Das Wort, das soll besagen:
Schlicht wie der Rock sei Sinn und Herz,
Im Ernste stark und froh im Scherz,
Im Wirken und im Wagen!
Und kommt das letzte Marschbereit,
Dann schreibt aufs Grab mir zum Geleit,
So braucht's kein großes Fragen:
„Der einging hier zur Ewigkeit,
Dem schenke Gott ein Himmelskleid.
Feldgrau hat er getragen
In Deutschlands Sturmestagen!"

Die Kernfrage

Von Rudolf Albert, Dresden.

Nachdem uns nun ein paar Jahre lang die Fruchtlosigkeit des deutschen Parlamentarismus und der deutschen Demokratie immer tiefer in die Irre geführt haben, drängt sich uns die Frage immer eindringlicher auf, warum denn gerade für unser Volk diese Art der Herrschaft unmöglich ist. In England, das ja auch die wildesten Parteikämpfe kennt, haben wir es doch erlebt, daß eine Volksvertretung aus sich heraus die Diktatur Lloyd Georges in höchster Kriegsnot schuf und damit einem Mann die breiteste Regierungsgrundlage gab, die je ein Parlamentarier gehabt hat. Ähnlich war es in Frankreich, wo die Diktatur Clémenceaus alle Kräfte des Volkes — ungeachtet parteipolitischen Zwiespalts —, als es um Sein oder Nichtsein der Nation ging, zu gemeinsamem Willen bändigte. Warum mußte in England und Frankreich die Demokratie zum nationalen, bei uns zum internationalen Denken führen?

Die Geschichte gibt uns die erste Antwort: In diesen Ländern waren die parlamentarischen Verfassungen Lebensgebilde, in geschichtlicher Entwicklung begründet — bei uns dagegen ist die Weimarer Verfassung eine plötzlich vom Himmel heruntergefallene — „Errungenschaft". Englische Könige — von Heinrich VII. bis zur Königin Elisabeth — gaben dem Staate in mehr als einem Jahrhundert ein festes Ziel, und die Revolution unter Cromwell wußte den heldischen Staatsgedanken weiter fortzubilden, der in das parlamentarische Königtum mündete und bis heute nur Männer ans Staatsruder brachte, die fortzusetzen gewillt sind, was die Herrscherreihe der Tudors begonnen hat. Frankreich hat rund seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts seinen einheitlichen Willen gehabt. Es wollte Vormacht des europäischen Festlandes sein. Von dem weniger mit Glück begünstigten Franz I. an wirkt dieser Machtdrang fort bis auf Ludwig XIV., und die Revolution brach u. a. aus, weil unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. der Staat zu schwach geworden war, um die große preußische Staatsbildung Friedrich des Großen zu verhindern. So hat die französische Revolution den Gedanken des französischen Imperialismus, wie er von glänzenden Staatsmännern und Königen gezüchtet war, aufgegriffen und zum Kriege gegen Europa getrieben, das nicht mehr in französische Vasallenstaaten zerfallen wollte. **Die Diktatur Napoleon I. konnte sich auf den jahrhundertelang herangebildeten Machtwillen der Nation stützen. Auch die französische Republik von 1870 hat nur bestehen können, weil sie diese Staatsidee nicht aufgab, sondern mit zäher Kraft weiter um die Vorherrschaft auf dem europäischen Festlande rang und jede Neigung zum Pazifismus totschlug.**

Und wir? Während England und Frankreich ihre Machtstaaten schufen, zerfielen wir in Kleinstaaten. Erst Bismarck konnte einen deutschen Staatsgedanken verwirklichen, aber selbst er mußte noch Millionen Deutsche jenseits der Grenze lassen. Als wir nun zu einem großen und starken Reiche gekommen waren, fehlte uns noch immer der bestimmte, volkstümlich gezüchtete Machtwille, und als Bismarck fiel, waren wir ohne feste Zielgedanken: Wir waren satt im Bewußtsein des Besitzes, wir wollten nicht wachsen! So stolperten wir in den Weltkrieg und ließen uns von Bethmann führen, weil er beim Ausland „Vertrauen" genoß. Um den Feind nicht weiter zu reizen, entwerteten wir unsere Kriegsmittel! Und unsere „Revolution"? Während Revolutionen in England und Frankreich den heldischen Staatsgedanken aufnahmen, entstand sie bei uns auf dem Boden des Wortbruchs und zerriß jeden Faden, der in heldische Vergangenheit wies. Sie war bewußt gegen die bisherige Geschichte unseres Volkes gerichtet: Sie wollte nichts Großes! Sie wollte nur dem Feinde gefallen! Und wenn Scheidemann, der auf die Kaiserliche Verfassung geschworen hatte, dem Volke hundertmal gesagt hätte, daß es auf der ganzen Linie gesiegt habe — bei diesem Siege hat es den Jammer eines Kirchhofes, Sklavenketten, Hohn und Verachtung gewonnen! Unsere Revolution war Sünde wider die Geschichte und wider unser Blut! Deshalb kann für uns keine Rettung in der Koalition mit den Revolutionsparteien, sondern nur im Gegensatz zu allem, was aus der Revolution entsprungen ist, zu suchen sein! Wenn man zuletzt noch in Betracht zieht, daß bei uns Volksfremde die Triebkraft der Novemberrevolution waren, während in England und Frankreich gerade auf nationale Machtziele gerichtete Männer die entscheidenden Personen der Revolutionen waren, so ist wahrlich die geschichtlich begründete Antwort gegeben, warum bei uns Parlamentarismus und Demokratie immer weiter zu Kaserei, Parteikampf und Verzweiflung führen müssen!

Dazu kommt ein Zweites: Parlamentarismus und Demokratie **müssen zur Klassenherrschaft führen, und gerade das deutsche Volk drängt seinem ganzen Wesen nach zur Volksgemeinschaft hin. Geldkönige lenken die Geschicke der vom „Berliner Tageblatt" und der „Frankfurter Zeitung", dem „Vorwärts" und**

mit einer ausreichenden Zahl von Polizeimannschaften, sondern auch mit solchen Kampfmitteln gebrochen werden, daß die Herren ein solches Vorkommnis jedenfalls nicht zu den angenehmsten Episoden ihres Lebens zählen werden." Aufklärung deutscher Volksgenossen also mit Todesgefahr verbunden. Und drohen tut ein „deutscher" Minister. Uns scheint: er hat sehr genau begriffen, wer ihn auf den Ministersessel gesetzt hat. Diese Provokation alles Deutschen werden wir uns merken. Wir raten Ihnen, unsererseits, Herr Severing, nicht nach Bayern zu kommen. Die Bayern haben für Ihre Redensarten kein Verständnis, und Sie würden die Tage Ihres Hierseins auch nicht zu den angenehmsten Episoden Ihres Lebens zählen.

Heraus mit Ehrhardt!

Ein Schwarm von Aasgeiern nach dem andern zieht seit Jahren nach Deutschland. Frei üben sie ihr Handwerk, entsittlichen das Volk, dessen Regierung alles, alles duldet, nur keinen völkischen Widerstand. Einer hielt es nicht aus und stellte seine Kräfte zur Verfügung, als einmal ein Vorstoß gegen den Schmutz von heute geschah: Ehrhardt. Er wurde als — Hochverräter erklärt.

Der Mann, welcher als ein Held der großen Schlacht am Skagerrak eines der stolzesten englischen Schlachtschiffe versenkte; der Mann, der in Hamburg gegen das Chaos kämpfte; der Mann, welcher an der Spitze für Münchens Befreiung vom jüdischen Bolschewismus kämpfte, er wurde in — München verhaftet. Wegen — Hochverrats. Die Männer aber, die ihre ganze Macht dem Meineid und Volksverrat verdanken, bestimmen darüber.

Die deutsche Schmach!

Man versteht den Wahnsinn nicht mehr in Bayern! Auch nicht mehr die Verhöhnung deutschen Wesens. In Bayern wächst und lodert die Empörung. Besinnt euch im Norden, damit hier nicht plötzlich ein Sturm losbricht, falls Hochverräter gegen deutsche Helden aufzutreten wagen sollten.

Gebt ihn heraus, ohne Bedingung. Der Mann, der so für Deutschlands Freiheit kämpfte, muß auch frei sein.

Der jüdische Blutterror!

Wie die Judenschaft jetzt vorzugehen beginnt, hat sich am 11. Dezember in Göppingen (Württemberg) gezeigt. Um ½7 Uhr wurde eine Versammlung von uns von den vor den Hebräern kriechenden Behörden verboten. Unsere Schutzabteilung im Bestande von etwa 150 Mann wurde beim Abmarsch vom Lokal von einer fanatisierten und organisierten Judenschutztruppe von mehreren Tausenden überfallen und beschossen. Der Kampf hatte auf unserer Seite zehn Verwundete, darunter mehrere schwere, zur Folge. Ein Mitglied mit schwerem Lungenschuß mußte in Göppingen zurückgelassen werden.

Die Börsenjuden haben ihre Truppen mobilisiert. Unter den Augen der Behörden. Nationalsozialisten, arbeitet, damit der jüdischen Kanaille einmal ein Ende bereitet werden kann! Von bezahlten Schergen ist deutsches Blut geflossen. Alle Mann herein in die Sturmabteilung!

Gold und Rot

„Man will in Moskau nicht dem Gegner seine Karten zeigen. Noch weniger will man sie den eigenen Anhängern zeigen. Denn es gibt unter diesen doch einen erheblichen Teil, der nicht von allen Wendungen der Sowjetregierung erfreut ist und der eine glatte Verbindung mit dem Kapitalismus des Westens als eine Preisgabe der bolschewistischen Grundsätze ansehen würde. Ihnen gegenüber muß das Gesicht gewahrt werden, und darum sagt man ihnen, daß weitere Zugeständnisse an den Kapitalismus ausgeschlossen sind, daß der bolschewistische Staat sein Außenhandelsmonopol nicht aus der Hand geben und daß man Rußland nicht zu einem Ausbeutungsobjekt für ein großes kapitalistisches Syndikat machen werde."

(„Frankfurter Zeitung", Nr. 203. 15. 3. 22.)

•

„Trotzki ist ein Soldat, in der Haltung, dem Stimmansatz, der Redeweise. „Gehackte Sätze." Man kann ihn ohne alle Nüancen beschreiben: das stärkste Temperament, die vollendste Faust, der freieste Wille. Lenin am Freitag hat „seine Karten" in der auswärtigen Politik nicht aufgedeckt. Entgegen, glaube ich, der ursprünglichen Erwartung. Das Spiel zwischen Rußland und der übrigen Welt wird jetzt immer feiner und komplizierter — es wird enger gespielt." („Berl. Tagebl.", 8. 1. 22. Morgenblatt.)

•

Wir erreichten die (Balfour-) Deklaration nicht durch Wundertaten, sondern durch beharrliche Propaganda, durch unaufhörliche Beweise von der Lebenskraft unseres Volkes. Wir sagten den maßgebenden Persönlichkeiten: Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber für euch besser, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt in Gärung bringen wird."

(Der Zionist Weizmann, „Jüdische Rundschau", Nr. 4, 1920.)

Der Kampf gegen die Zinsknechtschaft!

Wir sind es zwar gewohnt, daß in den sogenannten führenden Kreisen der Industrie die plattsten Anschauungen sich in aller Naivität hervorwagen und eine politische und weltanschauliche Dürftigkeit zur Schau getragen wird, bei der man nur zu gut begreift, warum unsere nationale Industrie heute an der jüdischen Strippe hängt. Aber immerhin hätten wir nicht erwartet, daß Herr Arnold Rechberg sich in dermaßen hilflosen und oberflächlichen Beurteilungen unserer Bewegung ergehen würde, wie in Nr. 284 der „Bayer. Staatszeitung", in der er über unsern Kampf gegen die Zinsknechtschaft spricht.

Er meint, die Abschaffung der Verzinsung geliehenen Geldes würde eine sofortige Abwanderung des mobilen Kapitals zur Folge haben, was uns den Ankauf ausländischer Rohstoffe unmöglich machen, die Produktion vernichten würde. Letzten Endes wäre unter nationalsozialistischer Führung auch gerade der Mittelstand dem Untergang geweiht. Abschaffung des Leihkapitals und ein gesunder Mittelstand seien Forderungen, die sich gegenseitig ausschlössen. Die Nationalsozialisten erweckten unsinnige Hoffnungen, die sie nie ausführen könnten ...

Zunächst: Wir erwecken dem Volk keine Hoffnungen auf goldne, sondern auf schwere Zeiten. Aber wir sagen ihnen die Wahrheit darüber, wie die Dinge heute liegen, was aber die heutigen Machthaber verschweigen müssen. Denn diesen Lügen verdanken sie ihre Posten und würden von den eigenen Anhängern totgeschlagen werden, falls sie dies zugestehen müßten. Wir erklären, daß der Kampf um unser Dasein erst begonnen, nicht aufgehört hat. Nicht Schwelgen und Mammonismus, sondern Kampf, Idealismus, Pflichtbewußtsein und völkisches Ehrgefühl ist es, was wir predigen.

Wie Herr von Kardorff, Stresemann usw., müßte auch Herr Rechberg wissen, daß heute die Banken und Börsen nicht mehr reine Privatinstitutionen, auch nicht Staatsinstitutionen sind, sondern die Staaten Puppen in der Hand der Hochfinanz. Die Interessen der Völker werden heute nur zum geringen Teil weltpolitisch und innerpolitisch gewahrt, sondern den Interessen der Hochfinanz untergeordnet. Unter deren Botmäßigkeit stehen heute die Parlamente aller Welt und alle marxistischen Strömungen inner- und außerhalb derselben.

Das ist die nackte Sachlage, die sich vor allen Dingen auch darin äußert, daß sowohl die unterlegenen wie die Siegerstaaten heute mehr verschuldet sind als vor dem Kriege. Frankreich, England und Amerika, d. h. die betr. Völker, schulden ihren Bankiers heute drei- bis fünfmal mehr als früher. Sie haben Zinsen über Zinsen zu zahlen, ohne Aussicht, je die ganze Schuld tilgen zu können.

Daß sich ganze Staaten in der Hand einiger hundert Bankiers befinden, und daß deren Völker ihnen tributpflichtig sind, das nennen wir Zinsknechtschaft. Diejenigen, welche den Tribut zahlen, heißen Zinsknechte, die aber, welche Zahler darüber irreführen, wie die Dinge liegen, nennen wir Zuhälter der Börsen und Banken; wer dies unwissentlich tut, ist ein bedauernswertes, aber gemeinschädliches Geschöpf ...

Wie ist das alles gekommen? Zuerst durch Anerkennung eines verbrecherischen Prinzips: daß nämlich der Staat als solcher zinspflichtige Anleihen bei Privatbanken aufnimmt. In Kriegen, da Millionen und aber Millionen ihr Leben für ihr Volk einsetzen, wird es als besondere Freundlichkeit gewertet, wenn die Großbanken Anleihen zeichnen und noch Zinsen dafür bekommen, die der Staat nur dadurch zahlen kann, daß er alle Bürger mit indirekten Steuern auf die wichtigsten Dinge des täglichen Lebensbedarfs belastet. Diese Kriegsanleihewirtschaft war einer der größten Volksbetruge, die jemals angestellt wurden, ohne daß er restlos durchschaut wurde. Durch ihn sind alle Nationen ans goldene Kalb gebunden.

Ferner kommt hinzu, daß dieser Betrug von den Königen im Lügen, den Hebräern, mit größter Skrupellosigkeit und engster Zusammenarbeit inszeniert worden ist, die denn auch heute sämtliche Banken und Börsen dirigieren. Und da sie als politische Druckmittel Presse und Parlamente beherrschen, so ist die Zinsherrschaft einerseits und die Zinsknechtschaft andererseits ein völkisches, politisches und wirtschaftliches Problem zu gleicher Zeit.

Der einzige, der sich noch dem Weltbetruge bewußt widersetzte — wenn leider auch nur theoretisch —, war der Mittelstand. Seine heutige trostlose Lage ist die ganze direkte Folge der fremden Zinsherrschaft als einem, und der kulturzerstörenden marxistischen Revolution als dem andern Mühlstein, zwischen denen das duldende geistige Deutschland zerrieben zu werden droht.

Aber wir haben erkannt, daß nach dem Niederschlagen der nationalen Intelligenz auch die ihrer gleichblütigen Volksgenossen beraubten Arbeiter drankommen werden, um als unselige, von der Hefe aller Völker beherrschte Masse, ein ewiges Sklavenvolk abgeben zu müssen. Auch deshalb sagen wir rücksichtslosen Kampf der Zinsknechtschaft an!

Und wie? Weil wir uns einer politischen Macht gegenübersehen, kann der Kampf auch nur einer um die politische Macht sein. Ohne sie sind alle Versprechungen nichts als blanker Schwindel und jämmerlich feige Ausreden.

Weil die feindliche politische Macht in erster Linie von verbündeten Börsen- und Revolutionsjuden ausgeübt wird, sind wir die schärfsten Antisemiten sowohl aus der innersten Überzeugung, daß der Jude tatsächlich der „plastische Dämon des Verfalls" (Wagner) ist, als auch aus der unerträglichen Tatsache heraus, daß ein Wüstenvolk unser Schicksal zu bestimmen in der Lage ist.

Ehe also der wirtschaftliche Kampf beginnen kann, muß der völkisch-politische ausgetragen sein. Zunächst innerhalb der deutschen Grenzpfähle. Daß viele Besitzer des mobilen Kapitals durchschlüpfen werden, wird vielleicht nicht zu vermeiden sein. Das würde aber auch dann nicht zu vermeiden sein, wenn es sich nur um Errichtung einer Nationalregierung handeln würde, ohne angesagten Kampf an Börsen und Banken. Aber die übriggebliebenen Kinder Judas werden vielleicht als Druckmittel genügen ... Daß hier einige spießbürgerliche Auffassungen über Bord geworfen werden müssen, ist selbstverständlich.

Es hat seiner Zeit in der Judenschaft äußerst peinlich gewirkt, als Bismarck die Eisenbahnen verstaatlichte und so dem modernen Wegelagerertum eine Möglichkeit entzog, das ganze Volk zu Tributzahlern herabzuwürdigen. Eine deutsche Regierung wird zunächst an die Verstaatlichung der Börsen und Banken herantreten. Sie wird das Übel an der Wurzel fassen und das Volk nicht den „300, von denen jeder jeden kennt" ausliefern.

•

Was im einzelnen noch für Maßnahmen vorzunehmen sind, daß läßt sich nicht immer im voraus bestimmen. Mittel, die jetzt noch ausreichend sind, werden nach einiger Zeit schon ungenügend sein.

Da nun die ganze Frage eine zugleich nationale und internationale ist, so wäre es natürlich wünschenswert, wenn auch die Franzosen und Engländer hinter das Wesen der jüdischen Mimikry kämen und die Schlange am Genick faßten. Urbain Gohier hat den richtigen Gedanken ausgesprochen, daß die ganzen „Reparationsfragen" mit einem Schlage gegenstandlos würden, wenn jedes Volk seine Bankiers, seine nur schmarotzenden, wuchernden Börsenjuden einsperren und ihnen ihr den Völkern abgegaunertes Geld zum Besten der Nation, zum Besten der nationalen Industrie und Landwirtschaft verwenden würden.

Ganz richtig! Wenn man die Kirchengüter einst säkularisiert hat, wenn man Fürstengeschlechtern ihre Schlösser, Gemäldegalerien usw. nahm, warum soll man volksaussaugende Hebräerbanken nicht auch — säkularisieren?!

Der Kredit würde dann von Staats wegen an den Gewerbetreibenden, den Mittelstand zu gewähren sein, und zwar nicht für Spekulation, sondern für produktive Arbeit.

Der Arbeiter sowohl wie der Mittelstand geht heute angesichts der Herrschaft des Leihkapitals und seiner verblendeten Knechte dem Untergang entgegen. Retten kann beide nur eine bewußt völkisch-politische zielsichere Organisation und Erhebung mit klarer Erkenntnis des wirtschaftlichen Grundübels.

Das haben wir zu sagen. Was aber Sie und Ihresgleichen, Herr Rechberg? Nichts als das öde Geschwätz von Mehrproduktion, Einheitsfront mit Volkspartei, Deutschnationalen, Demokraten usw., womöglich noch Freundschaft mit „vaterländischen" Juden. Wir haben Grund, anzunehmen, daß Sie letztere Ansicht vertreten ...

Was tut überhaupt die deutsche Industrie? Sie läßt sich von Tag zu Tag mehr in die Abhängigkeit von den Großbanken zerren, flüchtet sogar zu Franzosen, Engländern, anstatt ebenfalls ihren Hauptfeind zu bekämpfen, der seine bolschewistischen Stoßtrupps zu dem Zwecke organisiert, im Falle die demokratischen Mitteln nicht mehr ausreichen sollten, mit Gewalt die nationale Wirtschaft zu zertrümmern, um sie — wie in Rußland — in die Hände internationaler Konsortien zu spielen, jüdischer Privatsyndikate!

Für sich persönlich sichern sich viele Industriellen durch Franken- und Pfundguthaben in Paris, London; auch in Holland, in der Schweiz und in Schweden. Viele sagen schon heute, daß alles nichts nütze, und sorgen nur, daß ihre werte Person, im Falle es brenzlich würde, eine schöne Wohnung am Züricher See oder sonstwo vorfindet. Diese Vaterlandsverräter sollen sich dann aber im klaren sein, daß sie deutschen Boden nicht mehr ungestraft betreten werden. Wenn einmal nach schwerem Kampf die völkische nationalsozialistische Bewegung gesiegt haben wird, da werden ihre Namen an schwarzen Tafeln mit den geflüchteten Börsenjuden zusammen angebracht und sie selbst für vogelfrei erklärt werden. Ob ihnen und ihren Familien, die selbstverständlich dasselbe zu erwar-

der „Freiheit" in den Revolutionstagen so oft gepriesenen westlichen Demokratien. Diese Demokratie aber ist Scheinherrschaft des Volkes. In England, Frankreich und Amerika, den demokratischen Musterländern, kennt man noch heute direkte Steuern kaum, und der Parlamentarismus ist nur ein Schutzwall, der das Schandspiel des internationalen Großkapitals verstecken soll. Die drei volkswirtschaftlichen Lehrgebäude, der Merkantilismus, der Physiokratismus und die sog. klassische Schule wuchsen auf dem Boden der Weststaaten. So grundverschieden sie sonst auch sind, sie laufen in der gemeinsamen Wirtschaftsgesinnung zusammen, daß die Gütermenge die Höhe des Reichtums bestimmt. Wie anders dagegen die deutsche Wirtschaftsauffassung etwa Adam Müllers, der in seinen Werken bekannt hat, daß nicht da, wo die meisten Güter vorhanden sind, sondern da, wo sich die meisten Kräfte regen, die etwas damit anzufangen wissen, der größte Reichtum liegt. So stehen sich in der westlerischen und deutschen Wirtschaftsgesinnung Gut und Mensch gegenüber, Materialismus und Idealismus, Mammonismus und wirtschaftliches Schöpfertum. Es war unser Fluch, daß wir den Geist der ausländischen Wirtschaft in uns aufnahmen, an der sich übrigens Marx und Engels geschult haben — noch dazu am extremen Manchestertum — und damit Drachengift einsogen, mit dem sie den Kampf gegen das Deutschtum führten.

Engländer und Franzosen und sonst wer noch mögen die Herrschaft der Geldmächte, die eine Demokratie mit sich bringen muß, ertragen können, weil sie als ganze Nation um das goldene Kalb tanzen wollen: der Deutsche aber sucht höhere Ziele. So ist es eine Frage der Lebensauffassung, warum bei uns die Demokratie versagen und in Raserei und Parteikampf enden muß, während sie bei unseren Feinden immerhin noch Kräfte auszulösen vermag, die ihr Staat bedarf. Da der Deutsche nun einmal sein Leben anders auffaßt als der Engländer, Franzose oder Amerikaner, kann ihm auch deren westlerische Verfassung nichts nützen: die Rüstung muß auf den Körper passen, sonst hemmt sie den Kämpfer. Wenn man die deutsche Lebensauffassung folgerichtig zu Ende denkt, muß man zu einer streng völkisch gebundenen Staatsauffassung kommen.

Korngold Triumphator!

Verehrter Leser, so du glaubst, München sei eine deutsche Stadt, hast du, man kann sagen, dank den ergiebigen Reparationsforderungen unserer lieben westlichen Nachbarn, recht. So du aber glaubst, München sei eine deutsche Kunststadt, so hegst du ein großes Mißverständnis. Bist du, verehrtester Leser, im Bilde über die Vorgänge vor und hinter den Kulissen unseres lieben National(nicht lachen)theaters? Wenn nicht, gestatte uns einige Glossen zur neuesten Pleite des Zeislanums. (Korngold: Die tote Stadt!) In den kunstgewerblichen Ateliers Korngold & Co., Wien, entstund als neuestes Erzeugnis fabelhafter Aufbaugesinnung eine Oper (so nennt man nämlich heute jeden bühnengerechten, musikalischen Lärm sexualpathologischer Äußerungssucht), eine Oper also, deren Münchener Erstaufführung nach den bisherigen Hoffnungen, die wir auf den deutschen Dirigenten Hans Knappertsbusch zu setzen wagten, wir nur so verstehen wollten, daß sie unter dem Regime Bruno Schlesingers vertraglich garantiert worden sein mochte. (Was aber nicht stimmen soll!) Sollte das neue Bild, das uns Herr Knappertsbusch am Tag jener Erstaufführung gab, tatsächlich sein eigentliches Wesen darstellen? Sollte er — still aber eifrig vom Judentum befeindet — sein Inkognito, auf das wir bislang vertrauten, aufgeben und uns vor eine neue Tatsache stellen? Was böse Zungen sonst über ihn sagen, geht uns nichts an; man weiß, woher der östliche Wind weht. Wir halten uns an seine künstlerische Tätigkeit. Und da hat uns denn die Korngold-oper in einigen Zweifel versetzt. Wer einen deutschen Klassiker so hervorragend dirigiert und zugleich eine Oper von Herrn Korngold mit so inniger Teilnahme leitet; zur Bekräftigung dieser Gesinnung dem sympathischen Autor vor aller Augen freundschaftlich auf die Schulter klopft; sonst nicht vor der Rampe erscheint, wenn das Werk eines großen Deutschen unter seiner Leitung das Publikum zu Beifallsbezeigungen hinreißt; wer bei der ersten Oper, die er selbst herausbringt, die ein trauriges Machwerk ist, sofort in Eintracht mit dem Autor dieses faulen Zaubers auf der Bühne erscheint und so den Skandal mit seinem Namen deckt, der darf sich nicht wundern, wenn tiefste Enttäuschung die Folge ist. Wir fragen: Was oder wer hat Sie gezwungen, Herr Knappertsbusch, diese Kunstverhunzung auf die Bühne zu bringen?

Über die Oper selbst wäre sehr viel zu sagen. Im teutschen Norden mit Beifall aufgenommen (das wundert uns nicht!), gehört dieses Stück für unser Empfinden in die Kategorie der erotischen Verfallskunst, der gerissensten Reizmusik. Spuren von Erfindungskraft werden vernichtet durch aggressive Niggerrhythmik, Klangdusel, szenische und dramatische Effekte Frankfurter Provenienz. Da ist ein Mann auf der Bühne, dem träumt allerhand aktuell Kinomäßiges, wie man es jederzeit im Trafilco bewundern kann. Er scheint an Paranoia zu laborieren: denn ab und zu zeigt sich so etwas wie ein Arzt, konstatiert mit sachlich ernster Miene: schwer etwas zu machen! und zieht sich rechtzeitig zurück, um den Patienten den Halluzinationen seines Trancezustandes zu überlassen. Darum gruppieren sich ein paar dekadente, zur Polyandrie neigende Weiblein, dann gibt's noch Maskentreiben, Prozessionen und so ... Schrecker in neuer, aber nicht verbesserter Auflage: Art läßt nicht von Art!

Doch genug davon. Das Stück wird sich nicht durchsetzen, die Opposition war schon bei der ersten Aufführung ganz auf der Höhe. Die Herrschaften, welche sich davon betroffen fühlten, mögen sich gesagt sein lassen, daß wir schon dafür sorgen werden, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen!

Die ernsten Bibelforscher

zeigen in Mecklenburg eine rührige Tätigkeit und hatten zum Sonntag, den 26. November, ihren Besuch in Sternberg mit großen Plakaten, „Die Weltkatastrophe", angekündigt, aber ihre Rechnung ohne unseren Pg., Herrn Architekten Imholz, gemacht, der sofort eine Anzahl blutrot umränderter Gegenplakate mit „10 000 Mark Belohnung" zum Aushang brachte. Infolgedessen war der Besuch des Vortrages außergewöhnlich stark. Sofort zu Beginn des Vortrages forderte Herr Imholz freie Aussprache, die natürlich abgelehnt wurde und dann mit Unterstützung der anwesenden Teilnehmer erzwungen wurde. Der Bibelforscher-Vortrag wurde durch wohlgezielte Zwischenrufe seiner ganzen Wirkung beraubt und erreichte nur eine komisch-humoristische Wirkung. Nunmehr forderte die Versammlung unter stürmischen Rufen, daß unser Parteigenosse seine Gegenrede halten sollte. Herr Imholz konnte an der Hand von Zeitungsaufsätzen, in denen er bereits vor drei Vierteljahren den Bibelforschern bolschewistische Betätigung und Geschichtfälschung vorgeworfen und 10 000 Mark für Widerlegung der Behauptung ausgesetzt

ten haben, das schön erscheinen wird, glauben wir nicht.

Da alle Völker sich in Zinsknechtschaft befinden, so wissen wir, daß wir zugleich den Befreiungskampf für die ganze europäische Rasse führen. Wir hoffen, daß es einmal eine nationalsozialistische französische und englische Arbeiterpartei geben wird. Ob sie sich nun so nennt oder nicht, bleibt sich gleich. Das Wesen des Kampfes wird sich aber überall wiederholen müssen, soll Europa nicht untergehen.

Der Mammonismus, geführt und gekrönt vom Juden, siegte am 9. November 1918 in Berlin, am 28. Juni 1919 in Versailles, am 11. August 1919 zu Weimar. Seine Zeit ist jetzt abgelaufen. Auf dem Marsch ist eine neue Weltanschauung, eine neue Lebens- und Staatsauffassung. Der Kampf gegen sie ist heute schon verloren, denn mit uns geht der Glaube und das Opfer. Und dieser Geist ist es, der siegen wird.

R.

Vergebliches Herauslügen!

In der Ankündigung der Marxistenversammlungen am 11. Dezember sagt die „Münchner Post": „Volksgenossen! Zeigt in einer eindrucksvollen Kundgebung euren Zorn gegen die Versklavung der deutschen Arbeit, aber auch gegen die Kapitalistensöldlinge, die Henkerarbeit an euren Organisationen verrichten und das wertschaffende Deutschland zugrunde richten."

Jawohl, tut das, fordert von euren Bonzen und Verrätern auf euren Versammlungen Rechenschaft, warum sie mit den Börsenjuden zusammenarbeiten; warum Marxisten Redakteure in Blättern der Hochfinanz sind („Berl. Tagebl.", „Frankf. Ztg."); warum Ph. Scheidemann Aufsätze in ihnen veröffentlicht („Frankf. Ztg.", 8. Januar 1922); warum Ebert das „Berl. Tagebl." verhimmelt (1. Januar 1922)...

Fragt die Auer und Sänger und Heymann, warum die verhimmelte Reichsregierung es ablehnte, das Vermögen überführter Wucherer zu konfiszieren.

Am 7. November 1918 versprach die „M. Post" die „Entbindung eines neuen aufbauenden und sozialkulturellen Geistes, der uns über den öden Mammonkultus des kapitalistisch-imperialistischen Zeitalters schnell (!) und sicher (!) emporheben und alle geistig und körperlich schaffenden Schichten der Nation zu einer schöpferischen Gemeinschaft leiten soll."

Wer liegt heute vor allen Weltbankiers auf dem Bauch? Während über Kaiser und Könige geschimpft werden durfte, wehe, wehe, wenn jemand etwa über Max Warburg etwas Schlechtes sagt!

Dann drohte das feine Blatt:

„Wir sprechen heute ernst und fest zu den Regierenden: wir fordern sie auf, alle Schranken der Freiheit fallen zu lassen, damit sich die neuen, jungen, gestaltenden Kräfte frei auswirken können. Nur durch die Errichtung eines freien Volksstaates kann ein blutiger, Deutschland verwüstender Bürgerkrieg vermieden werden. Mögen alle Männer und Frauen, die nicht durch törichte Klassenvorurteile verblendet sind, gemeinsam mit der Sozialdemokratie die Existenzgrundlagen eines geistig und sittlich vertieften Deutschlands aufbauen.

Wir durchleben heute eine große nationale Feierstunde, die wir uns nicht durch niedrige Gedanken und ungebändigte Leidenschaften entweihen lassen wollen.

Hoch das freie, neue Deutschland!

Hoch das freie, neue Bayern!"

Das „neue Deutschland" des Marxismus kam: die Aasgeier holen sich ihre Beute. Kein „Arbeiterführer" rührt einen Finger...

Jawohl, Genosse, frage deine Führer, warum sie dich versklavt haben und fordere Antwort.

Ministerieller Durchfall

Die am Sonntag von der Bayer. Volkspartei nach Tölz einberufene, große, öffentliche Massenversammlung, in welcher der Sozial-Minister Oswald gegen die nationalsozialistische Bewegung Stellung nehmen mußte, endete nach einem fünfviertelstündigen Diskussionsreferat des Pg. Esser mit einem ungeheuren Erfolg der nationalsozialistischen Sache. Nach dem Referat Essers verließen auf Aufforderung über drei Viertel der Versammlungsteilnehmern aus Protest gegen die ständigen Verleumdungen der Presse der Bayer. Volkspartei gegen die nationalsozialistischen Bewegung den Saal. Ausführlicher Bericht über die Versammlung folgt in der nächsten Nummer.

Spenden für den Kampfschatz der nat.-soz. Partei sind an das Postscheckamt München unter Nr. 23319 zu richten.

Die jüdische Internationale

Nachstehend geben wir einen kurzen Auszug wieder aus der Schrift von Alfred Rosenberg: „Der staatsfeindliche Zionismus" (Hamburg, Deutschvölkische Verlagsanstalt, Grundpreis M. 0,90), die wir allen unsern Lesern dringend empfehlen. D. Schriftl.

Am 28. Februar 1920 fand in London eine Sitzung des großen Aktionskomitees des Zionismus statt. Auf dieser Beratung sagte der „Deutsche" Nordau: „Ich darf zu meiner tiefen Befriedigung und mit Bewegtheit sagen, daß meine Eindrücke die denkbar günstigsten sind. Was ich an anderer Stelle gesagt habe, kann ich hier wiederholen: Es war eine Waltung der Vorsehung, daß im kritischsten Augenblick der jüdischen Geschichte zwei Männer an der Stelle gewesen sind, an der sie dem jüdischen Volke die größten Dienste erweisen konnten. Dr. Weizmann und Herr Sokolow haben Großes geleistet." Sokolow antwortete: „Nach vielen Jahren haben wir einander wiedergesehen. Hier sitzt Prof. Warburg, hier Jacobsen, der Bescheidene, dessen Schweigen die Versammlung nicht weniger zu würdigen wußte, als die Reden der Sprecher. Hier sitzt Hantke, dieser Fanatiker der Organisation. Wie muß er sich freuen, daß es uns gelungen ist, die Organisation wieder aufzubauen... Das sind die Berge unserer Organisation, und ich sehe das schneebedeckte Haupt Nordaus, den Gipfel der Berge, der ist wie der Tau Hermons, der auf die Berge Judäas herabträufelt. Man will zwischen uns Gegensätze konstruieren, aber sie sind nicht vorhanden."

Diese Worte lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: die englische Orientierung war das gemeinsame Axiom aller Zionisten.

Dazu noch folgendes:

Als sich der „hohe Rat" in San Remo zur Beratung über die Weltpolitik zusammensetzte, da übersandte die „Zionistische Vereinigung für Deutschland" ihr ein in englischer Sprache abgefaßtes Telegramm folgenden Inhalts: „Angesichts der bevorstehenden Tagung des Obersten Rates, der sich mit der Regelung des türkischen Reiches befassen wird, bringt unsere Organisation ihre Anschauung zum Ausdruck, daß die definitive Regelung der politischen Zukunft Palästinas und die Übertragung des Mandats an Großbritannien unter dem Völkerbund in Erfüllung der Verpflichtung (!!!) der Alliierten und entsprechend dem unerschütterlichen Willen des gesamten (!!) jüdischen Volkes dringend notwendig ist. Zion. Ver. f. D. Dr. Klee."

Weizmann und Sokolow erhielten von derselben Organisation nachstehende Depesche: „Die deutschen Zionisten drücken Euch ihre höchste Bewunderung aus und geloben Euch treueste Gefolgschaft im Dienste unserer großen Aufgabe. Klee." Der Führer der amerikanischen Zionisten, Oberrichter Louis Brandeis, erhielt die Drahtung: „Im Augenblick der Erfüllung unserer Hoffnungen dankt die Zionistische Vereinigung für Deutschland der zionistischen Organisation Amerikas in der Person ihres hochverdienten Führers für die treue, im Dienste unseres Ideals geleistete Arbeit, die so große Erfolge gezeitigt hat. Klee."

Das an den damals in Jerusalem weilenden Prof. Warburg abgesandte Telegramm lautete: „Nehmen Sie unsere Glückwünsche entgegen zu dem Tage des Triumphes des politischen Zionismus. Vom Anbeginn der praktischen Arbeit haben Sie bei der schaffenden Arbeit mitgewirkt. Übermitteln Sie unsere Grüße allen unsern Freunden in Ihrem Lande."

Berlin feierte das Ereignis durch eine große Demonstration, in welcher Dr. Klee alle aufforderte, mit „reinen Händen" ins „reine Palästina" zu ziehen und alle Schlacken „hier" (in Deutschland) zurückzulassen. Dann wurde dem englischen Schutz „einstimmig" und unter „großem Jubel" der Dank ausgesprochen. (J. R. Nr. 29, 1920.) In London wurde am 24. April 1920 eine Festsitzung aus demselben Anlaß abgehalten, in der Sokolow und Weizmann mit Esra und Nehemia verglichen wurden und wo Dr. Nordau seine Festrede auf England mit den Worten begann: „Le jour de gloire est arrivé."

Und als in Neuyork eine Feier für San Remo abgehalten wurde, lief dort ein Telegramm Lloyd Georges ein, das jeder Deutsche auswendig lernen müßte:

„Die Ratifizierung der Balfour-Deklaration durch den Obersten Rat und die Übertragung des Mandats über Palästina an Großbritannien bedeutet einen großen Triumph für den Fortschritt der jüdischen Sache. Ich zweifle nicht daran (!), daß die Juden der ganzen Welt (!) mit Großbritannien zusammenarbeiten werden, um Palästina nicht nur zum glücklichen Heim für die Juden, sondern zum Lande der Freiheit und des Wohlstandes auch für alle anderen Einwohner zu machen." („J. R." 1920, Nr. 33.)

Eindeutiger kann man kaum noch reden. Die Schlußfloskel ist natürlich nur die letzte verschämte Rückendeckung. Denn wie einig sich alle Juden fühlten, geht aus der kategorischen Erklärung Weizmanns an einen Vertreter des Jew. [illegible] Correspondence Bureau zu London hervor: „Ich erwarte keine Schwierigkeiten. Die Immigration wird von einer jüdischen Körperschaft ... kontrolliert werden. Es werden keine Einschränkungen bezüglich der Einwanderung der Juden aus ehemalig feindlichen Ländern gemacht werden." („J. R." 1920, Nr. 32.)

An der Spitze des zionistischen „Haolam" vom 30. April schrieb Max Nordau: „Der wesentlichste Teil des Basler Programms ist jetzt auf die idealste Weise verwirklicht."

Und das ganze zionistische Komitee Deutschlands veröffentlichte einen Aufruf, in dem alles oben Angeführte nochmals unterstrichen und in dem der Erfolg der Führer auf die „nie gesprengte nationale Solidarität" zurückgeführt wurde! („J. R." 1920, Nr. 29.)

In Nr. 86 des Jahrgangs 1919 schrieb die „Jüdische Rundschau": „Ein Doppeltes muß deutlich werden: daß die englischen (!) Erklärungen nicht ein wunderbarer Zufall, sondern das Ergebnis einer planmäßig (!!) durchgeführten, fünfundzwanzigjährigen Arbeit am jüdischen Volk und für das jüdische Volk sind, und dann, daß sie das jüdische Volk für seine nationale Sicherung zu neuen Verantwortlichkeiten, Umstellungen (!!) und zu einer in unserer Geschichte unerhörten, zielstrebigen Leistung auffordert."

Diese Worte eines führenden zionistischen Blattes entheben mich eigentlich jeder Debatte über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer einheitlichen jüdischen Weltpolitik. Der erreichte Triumph hat manche bis dahin verschwiegenen Lippen gelöst und zu unvorsichtigen Ausbrüchen hingerissen. Mögen die Juden jetzt noch so sehr beteuern, keine internationale Verbundenheit zu besitzen, solche Bekenntnisse strafen alle Verschleierungsmanöver Lügen. Ein ganz besonders interessantes Dokument verdanken wir Henry Ford. Es ist die Wiedergabe einer Rede des schon mehrfach genannten Max Nordau (eigentlich Südfeld), die dieser nach dem 6. Zionistenkongreß vor einem jüdischen Publikum zu Paris gehalten hat. Jetzt, nach der Erreichung des Zieles, glaubt man sprechen zu dürfen. Ein intimer Freund Nordaus, Litman Rosenthal, veröffentlichte in der „American Jewish News" vom 19. September 1919 einen Bericht, betitelt: „Wenn Propheten sprechen," der mit den Worten begann: „Vor vielen Jahren prophezeite Nordau die Balfoursche Erklärung."

Im Jahre 1903 hatte England den Zionisten Uganda als Heimstätte für das jüdische Volk vorgeschlagen, und zum Erstaunen vieler Juden waren Herzl, Nordau, der 6. Zionistenkongreß auf dieses Angebot eingegangen. Nordau verteidigte diesen „Verrat am Ideal". Litman Rosenthal berichtet, der „große Meister Nordau" (man beachte die freimaurerische Redewendung) habe u. a. folgendes gesagt: „Jetzt hat die große fortschrittliche Weltmacht England als Zeichen seiner Sympathie für unser armes (!) Volk der jüdischen Nation Uganda angeboten. Nun liegt Uganda in Afrika und ist nicht Zion und wird niemals Zion werden, um Herzls Worte zu gebrauchen. Aber Herzl weiß sehr wohl, daß der Sache des Zionismus nichts so wertvoll ist wie freundschaftliche politische Beziehungen zu einer Macht wie England... England wird in der endgültigen Lösung der orientalischen Frage die entscheidende Stimme haben... Herzl weiß (!!), daß wir vor einer furchtbaren Erschütterung der ganzen Welt stehen. Bald vielleicht wird eine Art Weltkongreß zusammenberufen werden, und England, das große, freie und mächtige England, wird (!) dann das Werk fortsetzen, das es mit seinem großmütigen Angebot an den 6. Kongreß begonnen hat... Ich will Ihnen die folgenden Worte sagen, wie wenn ich Ihnen die Stufen einer Leiter zeigte, die höher und höher führt: Herzl, der Zionistenkongreß, der englische Uganda-Vorschlag, der kommende Weltkrieg (!), die Friedenskonferenz, wo mit Hilfe Englands ein freies (!) und jüdisches Palästina geschaffen werden wird."

Diese Worte wurden im Jahre 1903 gesprochen! Während die ganze jüdische Presse in Deutschland das deutsche Volk einzulullen bemüht war und gegen „Alldeutsche", „Junker", „Militaristen" hetzte, die nur Gespenster sähen, wenn sie über eine Einkreisung sprächen.

Herzl wußte aber, daß ein Krieg — und ein Weltkrieg — kommen würde, Nordau wußte es, der Zionistenkongreß wußte es, mit ihm die Großbanken Israels, die hinter ihm standen. Die Zusammenhänge zwischen jüdischer Weltpolitik und der Katastrophe treten auch hier, wo nur der Zionismus besprochen wird, für jeden Unbefangenen klar zutage. Eine „planmäßige fünfundzwanzigjährige Arbeit", wie die „Jüd. R." sagte, wurde durch den Verlauf des Weltkrieges gekrönt. Das gesamte Judentum hat Ententepolitik getrieben, war in England, Frankreich, Italien, Nordamerika chauvinistisch, in Deutschland und Österreich-Ungarn predigte es Friedenswillen, Weltversöhnung, Verständigungsfrieden. Die a[illegible]jüdische „Frankfurter Zeitung" mußte nur zu gut wissen, was sie sagte, als sie die Balfour-Deklaration in bezug auf England ein „Ferment des Sieges" nannte (25. Juni 1921).

hatte, nachweisen, daß die Bibelforscher mit einer Beleidigungsklage gedroht, aber nicht das mindeste zur Rechtfertigung unternommen hätten. Und als Herr Jurholz zum Schluß den Bibelpfuscher Suhrbier (Schwerin) aufforderte, eine ehrenwörtliche Erklärung abzugeben, sich jeder weiteren Tätigkeit zu enthalten, bis die Anschuldigungen widerlegt seien, kniff dieser Herr aus und versuchte auch nicht das mindeste zu seiner Verteidigung. Als nunmehr die Versammlung erkannte, in welch breiter Weise der Bibelforscher seinen Schwindel an den Mann hatte bringen wollen, nahm sie eine recht unerfreuliche Haltung gegen dieses saubere Kleeblatt (es waren zwei Männlein und ein Weiblein der ernsten Bibelforscher) ein. Als ganz besonders erfreulich war die Tatsache zu verzeichnen, daß sowohl die politisch Rechtswie Linksstehenden einmütig diesem jüdischen Schwindel entgegentraten.

Die ernsten Bibelforscher mögen erkennen, daß wir Nationalsozialisten uns nicht so leicht einschüchtern lassen und rücksichtslos gegen Volksbetrüger vorgehen. Für die Sternberger Gegend ist hierdurch jeder weitere Bibelforscherbolschewismus erledigt.

Dr. Wirth in katholischer Beleuchtung

Alfred Miller, ein deutschvölkischer Katholik und ein Zentrumsfeind, schreibt in seinem lesenswerten Büchlein: „Die katholische Kirche und das Judentum in der Geschichte." 5.—10. Tausend. Paul Steinke, Breslau. 1922. S. 22:

„Wirth hat im Januar 1922 das ‚zur Wahrung der Interessen des Judentums' gegründete, Christentum und Katholizismus beschmutzende ‚Berliner Tageblatt' als einen ‚Vorkämpfer für freiheitliche Gesinnung im Staate und für die politischen Rechte des Bürgertums' gefeiert. Es sei eines der führenden Organe der fortschrittlichen Strömungen in Deutschland; nicht nur auf politischem, sondern auch auf wissenschaftlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet sei es ein Faktor des internationalen Geisteslebens. Dazu schrieben die ‚Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland': ‚Ein katholischer Staatsmann, für den das ‚Berliner Tageblatt' als Faktor des geistigen Fortschritts in Frage kommt, ist für uns als katholischer Staatsmann erledigt.'"

Ganz ungewöhnliche Töne waren bekanntlich die Worte des Kardinals Faulhaber über den Völkerbund und Genua. Man wird abwarten müssen, ob man diese Worte als erste Anzeichen beginnenden Erwachens des Katholizismus und als Kampfansage gegen das Judentum zu werten haben wird. Der Völkerbund, so führte der Kardinal aus, werde aus der Welt einen „Weltfriedhof" machen.

Man kann diese Worte nur unterschreiben, aber, wie schon gesagt, sie nützen nichts, solange die katholische Kirche nicht zu einem weltbefreienden Kreuzzug aufruft, der für ihre Sache eine bessere Propaganda wäre, als Katholikentage und Verbrüderung mit dem Marxismus.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so reift langsam eine Zeit heran, in der es zu einer bisher nicht dagewesenen Explosion kommt, wo die goldenen Ketten jüdischer Herrschsucht, die sich heute um fast alle Völker legen, ebenso zerrissen werden, wie alle früheren. Das wird allerdings erst sein, wenn sich genug Lebemassen unter dem brodelnden Vulkan der nichtjüdischen Völker angesammelt haben. Der Ausbruch wird furchtbar sein, und vielleicht geht dann ein Teil jener alten Lenienschen Weissagung in Erfüllung, daß „Israel sein ruchloses Verbrechen mit dem Tode büßen" muß. Für unser deutsches Volk aber gilt heute mehr denn je:

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen. (Goethe in Faust.)

Bücherschau

Rudolf Albert: Von Sonne und Schönheit. Sturmverlag G. m. b. H., Dresden; ein [illegible] und im gleichen Verlag von demselben Verfasser ein Skizzenbuch „Sonntagsträume". Wir werden aus beiden Bänden eine Probe abdrucken, die unsere Leser besser unterrichten wird als eine Besprechung.

Willehalm: Jüdische Soldatenräte in Polen. Verräterische Machenschaften beim deutschen Rückzuge. Nach amtlichen Quellen. Hammer-Verlag, Leipzig.

Die Schrift schildert die unerhörten Vorgänge in Bethmanns Polenpolitik besonders bei dem Rückzug der deutschen Truppen aus Polen. Überall Beauftragte, überall Spitzel, überall Verrat. So mußten Heer und Verwaltung in Polen in schmachvollster Weise zusammenbrechen, nachdem alles so fein eingefädelt war, ganz abgesehen von dem in die Milliarden gehenden Sachschaden, der planmäßig dem Reiche zugefügt wurde.

Deutsche Rechtsvergangenheit als Wegweiser in eine deutsche Zukunft. Von Arnold Wagemann. Verlag von Arnold Gustav Fischer, Jena, 1922. Der bekannte Verfasser erörtert in obiger Schrift in musterhafter Ausführung drei der wichtigsten Gegenstände, auf welche wir den Blick richten müssen, wenn es uns mit der Forderung eines deutschen Rechtes ernst geworden ist, nämlich: Arbeit und Lohn nach deutschem Recht, dann die deutsche Stadt der Vergangenheit und in der Zukunft, endlich das Germanische im alten römischen Recht. Das heute bei uns geltende Recht, zumeist oströmisch-byzantinischen Ursprungs, steht in fast allen Belangen dem deutschen Rechte feindlich und lebenzerstörend gegenüber. Es ist kein Platz in ihm für den deutschrechtlichen Grundbegriff der Heimat, in welcher alles Glück der Geborgenheit, der wahren Freiheit und treuen Hingabe an das Wohl der Gesamtheit der blutverwandten Heimatgenossen enthalten ist, und aus welcher das uralte Genossenschaftsrecht der Gilden sich naturgemäß entwickelt hat. Lange kämpfte das Deutschtum gegen das ihm aufgezwungene Fremdrecht, zuletzt in der freien deutschen Stadt des Mittelalters, bis die grenzenlose Habsucht und Machtgier der Reichgewordenen, gestützt und gefördert durch einen undeutschen Staatsgedanken orientalischen Ursprungs, den Sieg gewann. Schon das alte Rom, eine ursprünglich arische Siedlung, die in ihrem ersten sog. Zwölftafelgesetz noch indo-germanisches Recht aufweist, zeigt uns, welche Ursachen den Geist wahrer Rechtlichkeit zu verdunkeln und schließlich zu ersticken vermögen. Diese selben Ursachen haben auch das Deutschtum entrechtet und versklavt. Nun gilt es, unser Recht dem Volksganzen wieder zum Bewußtsein zu bringen und in seinem Geiste das Deutschtum von untenher neu aufzubauen. Die Richtlinien dieses Aufbaues zeigt Wagemann in unübertrefflicher Kürze und Klarheit. G. Chr. G. Mayer.

Franz Cingia: Jeremias, Roman aus dem Schwarzwald Band 11 der Bücherei „Der Anbruch". Im Euterpia-Verlag, Rendsburg und Leipzig.

Bernh. Funck: Der jüdische Einfluß in Deutschland in statistisch-bildlicher Darstellung nach wissenschaftlichen und amtlichen Quellen. Sickingen-Verlag, München. Ein Büchlein, das in die Hand eines jeden völkischen Deutschen gehört, damit er sieht wie auf Schritt und Tritt die jüdische Schlingpflanze den Lebensbaum des deutschen Volkes überwuchert.

Deutsche!

Die Sozialdemokratische Partei beabsichtigt, am Mittwoch, den 13. Dezember 1922, in München fünf Versammlungen abzuhalten.

Zum Thema nimmt sie die **ungeheuerlichste Geschichtsfälschung**, die überhaupt denkbar ist.

Die Partei protestiert gegen die „**Ausnützung**" der Not durch nationalsozialistische Propaganda.

Und das ist die gleiche Partei, die im November 1918 die größte Not des Volkes ausnützte, um Deutschland dem Henkerstrick der Entente auszuliefern!

Es ist die gleiche Partei, die im Frieden und im Kriege keinen Moment vorübergehen ließ, ohne Deutschland irgendwie schlecht zu machen und zu beschmutzen!

Es ist die Partei endlich, die seit dem November 1918 jeden notorischen Landesverräter unter ihre Fittiche nahm, jedes Schanddokument der deutschen Versklavung unterschrieb, jede Erpressung an unserem Volke verübte, jede Entbehrung bereitwilligst bejubelte!

Auf diese **ungeheuere Provokation** jedes nationalen Gefühls und jeder geschichtlichen Wahrheit kann es nur eine einzige Antwort geben:

Nun heraus zu den riesenhaften Gegenkundgebungen!

Herein in unsere **zehn Massenversammlungen** die wir nun ebenfalls am Mittwoch abhalten werden!

Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir heute annehmen, daß München eine **deutsche Stadt** und keine Stadt von **Hundsfotten** ist. Wir machen es allen unseren Parteigenossen zur heiligsten Pflicht, diesem jüdischen Faustschlag ins Gesicht der Wahrheit den verdienten Gegenhieb folgen zu lassen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Die Sektions-Versammlungen am Mittwoch fallen wegen der 10 bis 12 großen Versammlungen aus.

Aufruf!

Wiederum naht das Weihnachtsfest heran und damit eine Zeit, die Tausenden unserer Volksgenossen die gegenwärtige Not und das fürchterliche Elend des deutschen Volkes drückender und quälender denn sonst fühlen läßt. Mehr als in früheren Jahren ist es heuer notwendig, den Tausenden und aber Tausenden, die sich in ihrer Familie kein Christfest und keine Bescherung mehr leisten können, wenigstens anderweitig eine kleine Freude zu bereiten. Wie schon in den vorhergehenden Jahren, beabsichtigt auch heuer die Münchener Ortsgruppe dies in einer großen, gemeinsamen

Weihnachtsfeier

am Sonntag, den 17. Dezember 1922, im großen Saale des

Bürgerbräukellers

zu tun.

Der eigentlichen Feier geht wie alljährlich eine

Bescherung armer Kinder

voraus, die bereits nachmittags 3 Uhr im Altmünchnersaale des Bürgerbräukellers beginnt.

Der Beginn der großen Feier ist auf abends 7 Uhr festgesetzt. Nähere Bekanntmachung über das Programm und so weiter erfolgt in der nächsten Nummer.

Wir fordern nicht nur alle unsere Parteigenossen, sondern auch alle Freunde und Anhänger der Bewegung überhaupt hiermit auf, es uns durch kräftige

Unterstützung,

insbesondere durch reichliche Spenden von Geldmitteln, zu ermöglichen, eine recht große Anzahl von Kindern minderbemittelter Freunde unserer Sache bescheren zu können.

Spenden werden dankbarst entgegengenommen in der Geschäftsstelle der Partei, Corneliusstraße 12, oder des „Völkischen Beobachters", Thierschstraße 15, oder auf unser Postscheckkonto 23319 unter „Weihnachtsausschuß".

Alle unsere Anhänger aber laden wir heute schon zu beiden Feiern herzlich ein.

Der Weihnachtsausschuß.

Die **Sektion Au-Giesing** hat ein ansehnliches Häuflein Kinder, die bei der wahnsinnigen Teuerung heuer zu Weihnachten das Christkindl wird übergehen müssen, wenn nicht die noch einigermaßen besser gestellten Menschen Herz und Hand öffnen, damit wenigstens am Heiligen Abend einmal unter soviele Elendsstätten ein klein wenig Freude zu diesen wirklich armen Kindern getragen werden kann. Gaben aller Art zu diesem guten Werk werden von den mit Ausweis der Sektion bestimmten Sammlern, in den Sektionsversammlungen, und vom Vorstand Hans Zöberlein, Wendelsteinstraße 2, entgegengenommen oder bei Benachrichtigung abgeholt.

Voranzeige!

der Sektionen Haidhausen und Bogenhausen.

Am 16. Dezember 1922 findet im Sektionslokal „Gasthaus zum Ostbahnhof" Weihnachtsbescherung armer Kinder Parteiangehöriger statt. Spenden und andere Gaben nimmt Pg. Koller, Johannisplatz 12, entgegen.

Die Sturmabteilungen der Sektion Schwabing-Pinakothek veranstalten am 15. Dezember im Saale des „Wittelsbacher Gartens" in der Theresienstraße ihre Weihnachtsfeier. Sie beginnt um 8 Uhr und haben die Mitglieder für sich und eingeführte Gäste gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt. Alle Mitglieder und Freunde unserer Partei sind freundlichst eingeladen und werden gebeten, mit Gästen und „gefüllten Börsen" zu erscheinen. J. A.: Ludovici.

Voranzeige. Die Sektion Süd hält am Samstag, den 23. Dezember, abends, in Verbindung mit der 5. Hundertschaft im Thomasbräukeller eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab. Spenden für die Bescherung armer Kinder werden noch dankend angenommen. Abzugeben bei Leichnam, Friseurgeschäft, Thalkirchner Straße 25 (gegenüber dem städt. Brausebad).

Deutschvölkische!

Freunde an gutem Orchesterspiel, die sich an einem reinvölkischen Orchester betätigen wollen, werden um Angabe ihrer Anschriften gebeten an: von Benlwitz, Schnorrstr. 1/II r., bei Klocke.

Proben jeden Donnerstag, abends 7 Uhr. Alles Nähere mündlich.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Freising. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat Sprechabend. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Parteilokal Gasthaus „Zum Paradies". Die Ortsgruppe Freising hält am Samstag, den 16. Dezember, eine Weihnachtsfeier ab, zu der alle deutsch Gesinnten herzlichst eingeladen sind. Die Feier, die im Parteilokal stattfindet, verspricht einen gemütlichen Verlauf zu nehmen.

Ortsgruppe Landshut. Am Samstag, den 23. Dezember 1922, abends halb 8 Uhr, findet im Leidererfaale die Weihnachtsfeier der Sturmabteilung, 7. Hundertschaft (Landshut), statt, wozu sämtliche Parteigenossen und Genossinnen herzlichst eingeladen sind. Der Eintritt ist frei. Die Kartenabgabe erfolgt Donnerstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Sprechabend (Parteilokal Reichardtbräu), sowie Sonntag, den 17. Dezember, vormittags von 10—12 Uhr, im Parteilokal, und zwar vorerst Abgabe von je 2 Stück Eintrittskarten an jedes Parteimitglied. Die Restkarten werden am Donnerstag, den 21. Dezember, abends 8 Uhr, im Sprechabend (Parteilokal), an diejenigen Mitglieder verteilt, die noch mehr Karten benötigen und angefordert haben. Wir ersuchen die Parteimitglieder dringendst, sich an diese Zeiten zu halten, da sonst außer diesen Zeiten keine Karten abgegeben werden. Mitgliedskarten sind bei Abholung derselben vorzuzeigen.

Ortsgruppe Nürnberg. Die Sprechabende finden nunmehr in den „Zentralsälen" am Maxtor statt. Der Wirtschaftsbetrieb in der Tetzelgasse 7 ist eröffnet, und alle Mitglieder auswärtiger Ortsgruppen werden aufgefordert, bei einer Durchreise unsere Wirtschaft aufzusuchen.

Ortsgruppe Passau. Werbefahrten der S.A.! Zum Zwecke der Verbreitung unserer Ideen in der näheren und weiteren Umgebung Passaus hat die S.A. unserer Ortsgruppe Werbefahrten unternommen, so am 11. November nach Bad Hals bei Passau, am 12. November nach Waldkirchen im Bayer. Wald, am 2. Dezember nach Vilshofen. In allen drei Orten sprach Pg. Prosch aus Linz mit Erfolg über das Thema: „Der nationale Sozialismus". Besondere Erwähnung verdient die Versammlung in Vilshofen, weil es hier zur offiziellen Gründung einer Ortsgruppe kam. Pg. Ehrlich aus Vilshofen hatte die nötigen Vorbereitungen für unsere öffentliche Versammlung getroffen. Wohl hatte die Leitung der Ortsgruppe Vilshofen der B.S.P.D. einen Aufruf erlassen, in dem sie ihre Anhänger darauf hinwies, die Versammlung der Nationalsoz. deutschen Arbeiterpartei nicht zu besuchen, damit die „Hitlersche Landplage" keine Gelegenheit habe, von der Waffe Gebrauch zu machen; bereits vor Eröffnung der Versammlung war trotzdem der gemietete Saal voll besetzt, und zum größten Teil von Leuten aus Arbeiterkreisen. Es erübrigt sich, über die Ausführungen unseres Pg. Prosch lange Sätze zu schreiben. Er hat unser Parteiprogramm den Zuhörern meisterhaft entwickelt. Sie alle mußten in der nationalsozialistischen Idee die Deutschland befreiende Idee erkennen. Eine besondere Weihe erhielt dieser Abend, als aus der Mitte der Versammlung heraus „Deutschland, Deutschland über alles" angestimmt wurde. Wer unsere S.A. in später Abendstunde mit der Parteifahne singend durch Vilshofen ziehen sah, konnte sich überzeugen von dem Geiste der Disziplin, der unsere Reihen beseelt. Zum Schlusse sei auch noch an dieser Stelle unserem Pg. Prosch aus Linz der herzlichste Dank unserer Ortsgruppe ausgesprochen. Dank auch den Herren, welche die vorbereitenden Arbeiten in Hals, Waldkirchen und Vilshofen übernahmen.

Ortsgruppe Plauen. In einer Versammlung in der „Zentralhalle" sprach Pg. Schlosser Tittmann (Zwickau). In beredten Worten schilderte er die Sünden der Linken sowohl als der Rechten an unserem Volk, die Vertrustung Europas, den Weg vom heutigen Wirtschafts- und Finanzbolschewismus zum kommenden deutschfeindlichen **politischen** Bolschewismus, der uns vernichten wird, wenn wir uns nicht zum Widerstande aufraffen.

Die Ausführungen unserer Pgg. fallen selbst im Vogtlande allmählich auf fruchtbaren Boden. Unentwegt vorwärts! Auch dort wird der Abend für die Arbeiterverräter kommen ...

Neue Ortsgruppen

Von den Mitgliedern unserer Ortsgruppe Cham wurden in letzter Zeit folgende andere Ortsgruppen gegründet: **Roding, Stamsried, Pemfling.** Nächster Sprechabend der Ortsgruppe Cham am Dienstag, 19. Dezember, abends 8 Uhr, im „Schauerkeller". Erscheinen der sämtlichen Mitglieder Ehrensache.

Ortsgruppe Bremen. Am 2. Dezember wurde in der Freien und Hansastadt Bremen eine Ortsgruppe unserer Partei gegründet. Bei der Gründungsversammlung konnten 40 Neuaufnahmen erzielt werden.

Ortsgruppe Würzburg. Am Mittwoch, den 6. Dezember, wurde die Ortsgruppe **Würzburg** der N. S. D. A. P. gegründet. Unsere Mitgliederversammlungen finden jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Köhlerei" statt. Alle völkisch gesinnten Männer und Frauen sind eingeladen. Eingeschriebene Mitglieder werden gebeten, ihre Anschrift zu senden an: Würzburg, Postamt 3, Schalterfach 58.

Ortsgruppe Leipzig. Am 22. November wurde hier eine Ortsgruppe der N. S. D. A. P. gegründet. Leser des „Völkischen Beobachters" aus Leipzig und Umgebung werden gebeten, der Ortsgruppe beizutreten. Anschrift: Hans Förster, Leipzig-Schö., Breslauer Straße 30. Geschäftszeit: Nur Sonntags von 10—12 Uhr im Rest. Buchholz, Otto-Schill-Straße 11.

Freiberg (Sa.). Am Mittwoch, den 6. Dezember, sprach Pg. Tittmann (Zwickau) auf dem Sprechabend der Freiberger Nationalsozialisten über die Grundlagen des nationalen Sozialismus. An den 2½stündigen wertvollen Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an, in deren Verlauf man erkennen konnte, daß die nationalsozialistische Idee nun endlich auch in Freiberg ihre feste Heimstätte gefunden hat. Sprechabend jeden Mittwoch in Hoffmanns Bierstuben, Rinnengasse, abends 8 Uhr. Vorläufige Anschrift der Freiberger Nationalsozialisten: Pg. Kolbow, Winklerstraße 2.

Auch in Chemnitz hat Pg. Tittmann mit großem Erfolge gesprochen, und der „Erzgebirgische Volksfreund" stellt fest, daß selbst in dieser Hochburg des Marxismus die nationale Arbeiterbewegung, die in Bayern die „unbestrittene Führung" besäße, ein Faktor sei, mit dem man rechnen müsse. Wir wünschen unserem wackeren Pg. weitere Erfolge in unser aller Sache!

Worms. Unsere Bewegung hat hier im Gasthaus „Zum Sumser" festen Fuß gefaßt. Am nächsten Samstag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, wird wieder ein Sprechabend abgehalten. Sehr wahrscheinlich wird ein auswärtiger Parteigenosse über ein zeitgemäßes Thema sprechen. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht. Gäste sind mit einzuführen. Ferner werden alle Leser des „Beobachters" und Freunde gebeten, zu erscheinen.

Entgegen dem Terror!

Kettwig (Ruhr). Am Sonntag, den 3. d. M., fand ein gemeinsamer Ausflug der Freunde und Leser des „Völkischen Beobachters" aus unserer engeren Heimat nach Kettwig an der Ruhr statt, der eine über alles Erwarten zahlreiche Beteiligung aufwies. Es waren u. a. vertreten die Orte Düsseldorf, Neuß, Essen, Duisburg, Oberhausen, Gelsenkirchen, Ratingen und Wülfrath. Für reiche Abwechslung war durch musikalische sowie sonstige Vorträge gesorgt worden. Gemeinsame Lieder, wie „O Deutschland hoch in Ehren" und „Stimmt an mit hellem hohen Klang" trugen dazu bei, eine erhebende und entschlossene nationale Stimmung zu verbreiten. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete ein mit reichem Beifall aufgenommener Vortrag unseres Gesinnungsfreundes Nolte aus Düsseldorf über „Der Nationalsozialismus — Deutschlands Zukunft". In der anschließenden Aussprache gelobten alle Anwesenden, weiter für die Verbreitung des „Völkischen Beobachters" und seines geistigen Inhaltes zu sorgen. Der Vorstand des Essener Leserkreises des „Völkischen Beobachters" wird in nächster Zeit die Vorstände der übrigen Orte einladen, um darüber zu beraten und Beschluß zu fassen, was in Zukunft weiter für die Ausbreitung des „Völkischen Beobachters" unternommen werden soll. In der heutigen Zeit gilt es, ganz besonders für uns hier in Preußen, alle gleichgesinnten Kräfte zu sammeln und dann auf einer gemeinsamen Grundlinie weiterzuarbeiten. Zum Schlusse der Versammlung wurde ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Führer der N.D.A.P. Adolf Hitler ausgebracht; als Ergebnis einer Sammlung wurde der Münchener S.A. der Betrag von 2775 M. überwiesen.

Hitler in Traunstein

Vergangenen Freitag hatte die Ortsgruppe Traunstein ihre erste öffentliche Versammlung abgehalten, zu der unser Führer Hitler als Referent erschien. Die Traunsteiner hatten es sich nicht nehmen lassen, mit Musik am Bahnhof zu erscheinen. Als der Zug, mit dem Hitler kam, im Bahnhof einfuhr, spielte diese einen schneidigen Marsch. Hitler wurde am Bahnsteig mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Auf der Anfahrtstraße vor dem Bahnhof hatte eine Hundertschaft der S.-A. München, die S.-A. der Ortsgruppe Traunstein und eine Abteilung von Bayern und Reich Aufstellung genommen. Außerdem war noch eine große Menschenmenge am Bahnhof anwesend, die den Zug der Formationen durch die Stadt zur Turnhalle begleiteten. Die deutschen Farben und die Hakenkreuzfahne wurden im Zuge mitgeführt. Die Versammlung, in der Hitler sprach, war auf 2 Uhr nachm. angesetzt. Schon um ½2 Uhr mußte der Turnsaal wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Man entschloß sich daher, eine zweite Versammlung im Wochingerbräu abzuhalten. Auch dieser Saal war innerhalb zwanzig Minuten überfüllt, so daß Kopf an Kopf stand. Viele konnten keinen Einlaß mehr finden. Ganz Traunstein war an diesem Tage da, um den Führer der deutschen Freiheitsbewegung zu begrüßen.

Während Hitler in der Turnhalle über das Thema „Der Nationalsozialismus, Deutschlands Zukunft" referierte (der Vorsitzende der Ortsgruppe Traunstein, Pg. Schneider, leitete die Versammlung), sprach im Wochingersaal Pg. Weber über „Vom Kommunismus zum Nationalsozialismus". Hier leitete Pg. C. Weber die Versammlung. Diese beiden Massenversammlungen verliefen ohne jeden Zwischenruf, und die Beifallskundgebungen bewiesen das Einverständnis mit den Ausführungen der beiden Referenten. Jedenfalls konnte man in Traunstein sehr viel hören, daß so eine Völkerwanderung zu Versammlungen noch nie zu sehen gewesen war. Die Sozialdemokraten hatten in aller Eile ebenfalls am Freitag noch für ihre Genossen eine Versammlung angesetzt, um dieselben von unseren Versammlungen abzuhalten, was aber kläglich Schiffbruch erlitt.

Der vergangene Freitag hat auch in Traunstein bewiesen, daß der Nationalsozialismus in seinem Siegeszug unaufhaltsam vorwärtsschreitet. **We.**

„Der Götze"

Mit diesem Schlagwort eröffnet die „Münchner Post" ihren neuen Feldzug gegen uns, indem sie unseren Führer Hitler lächerlich zu machen sucht und ihn als den Nationalgötzen hinstellt, vor dem „gewisse Kreise" in Deutschland auf dem Bauche kriechen und in Anbetung niedersinken. Auf den Inhalt dieser Leibesergüsse der „Münchner Post" näher einzugehen, wollen wir uns lieber schenken. Daß aber die „Münchner Post", das „Arbeiter"blatt tagtäglich einen Bauchtanz aufführt vor dem internationalen Götzen, dem Bank- und Börsenkapital — darüber schweigt sie sich klugerweise aus. — Bei dem unserem Führer so liebevoll zugedachten Kosenamen „Götze", fällt uns unwillkürlich jener Götz von Berlichingen ein, der Ritter mit der eisernen Hand, der als Führer unterdrückter und entrechteter Bauern seine Lanze brach. Und wenn wir heute zu unserem Hitler emporblicken, so haben wir die feste Überzeugung, daß in ihm dem betrogenen und ausgeplünderten Volk ein zweiter Götz von Berlichingen erstanden ist, der mit eiserner Faust dem Tanz um das goldene Kalb, diesem internationalen Götzendienst, ein jähes und fürchterliches Ende bereiten wird!! Dann soll auch **der** Tag kommen, an dem nicht nur „gewisse Kreise" sondern das ganze deutsche Volk aufatmet und den „Götzen" Hitler als den Retter aus Not und Knechtschaft begrüßt!! — Und daß alsdann wie so vielen andern auch den Münchner Post-Heulen das Schandmaul auf immer gestopft werden soll, dafür werden wir als die „Handlanger des Götzen" schon sorgen!!

F. Sprenger.

Fürsorge im Freistaat

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Meine Mutter erhielt nach dem Ableben meines Vaters (1918) von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eine monatliche Rente von 5.40 M., welcher Betrag im Oktober 1921 auf 60.45 M. erhöht wurde. Diese lächerliche Summe wird auch heute noch meiner Mutter allmonatlich ausbezahlt. Wenn man berücksichtigt, daß die Monatsgehälter der Beamten dieser staatlichen Stelle Unsummen verschlingen, und wenn man weiter bedenkt, daß von meinem Vater sel. die Beiträge zur Reichsversicherung noch in Goldmark geleistet wurden, so bedeutet es schon eine große Gewissenlosigkeit, unterstützungsbedürftigen Personen eine derartig geringe monatliche Unterstützung auszubezahlen. A. S.

Das glauben wir auch. Aber da wir Ententeoffiziere und Börsenjuden zu bezahlen haben, können die „Arbeiterführer" keine Rücksicht auf die Deutschen nehmen....

Jüdische Anmaßung und bischöfliche Schwäche

Von einem katholischen Geistlichen erhalten wir folgende Zuschrift:

In Nr. 281 der „Neuen Augsb. Zeitung" vom 5. Dezember 1922 findet sich folgende Anzeige:

* **(Kath. kaufm. Verein Laetitia e. V.)** Der für heute abend angesetzte Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. Häuser-Straßberg über das Thema: „Jud und Christ", politisch-religiöse Erwägungen, muß leider **ausfallen**, da er von höherer Stelle verboten wurde.

Die Absage des Vortrages wirft ein so bezeichnendes Schlaglicht auf unsere gegenwärtigen Zustände und auf die Macht und Empfindlichkeit des Judentums, daß wir es für ein politisches Gebot halten, die Öffentlichkeit kurz darüber zu informieren. **Als nämlich der Vortrag zuerst in der Zeitung angekündigt wurde, erschienen Rechtsanwalt Dr. Eppstein und Rabbiner Dr. Grünfeld beim Bischof, um als Vertreter der Augsburger jüdischen Glaubensgenossenschaft gegen die Abhaltung des Vortrages als Beleidigung der Judenschaft und Störung des Religionsfriedens zu protestieren.** (Also **vor** dem Vortrag, ohne dessen Inhalt zu kennen.), Der Bischof, ein alter Mann, eignete sich sofort den Gedankengang der friedebetriebsenden Juden an und erließ an Dr. Häuser ein **Verbot. Nicht genug damit, erhielt der gelehrte Pfarrer auch**